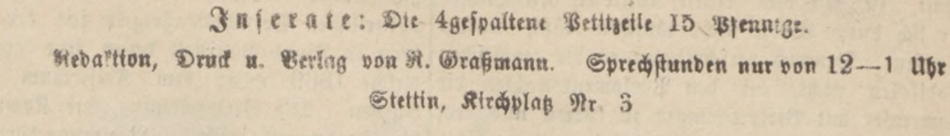
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 28. Oktober 1881. Nr. 502.

Deutschland.

Berlin, 27. Oktober. Dem Provinziallandtage von Hannover ist der für diese Provinz bestimmte Entwurf einer neuen Kreisordnung zur Begutachtung vorgelegt worden. Im Vergleich mit dem vorjährigen Entwurfe ist den Wünschen der Provinz in mehreren Punkten Rechnung getragen. Die Beibehaltung des kollegialischen Landes-Direktoriums — welche übrigens auch durch den Entwurf des Grafen Eulenburg nicht unbedingt ausgeschlossen war — wird ausdrücklich angeordnet. Ferner wird auf die Einführung eines Mittelgliedes zwischen dem Amtshauptmann (Landrath) und dem Gemeindevorsteher zur Handhabung der Polizei verzichtet. Da dies ohne Einschränkung berichtet wird, so müssen wir annehmen, daß auch der vorjährige Vorschlag der Regierung nicht aufrecht erhalten wird, wonach diese das Recht haben sollte, für einzelne Gegenden besoldete Distriktsbeamte zur Handhabung der Polizei anzustellen. Großen Widerspruch wird vermuthlich eine mit dieser Konzession im Zusammenhange stehende finanzielle Zumuthung an die Provinz finden, über welche der „Weser-Ztg." berichtet wird:

Bekanntlich sind früher den sämmtlichen Provinzen gewisse Dotationen zur Bestreitung der Kosten der Kreisordnung zu Theil geworden. Ein nicht unerheblicher Theil dieser Kosten wird durch die den Amtsvorstehern überwiesene örtliche Polizeiverwaltung verursacht. Da nun in der Provinz Hannover diese Polizeiverwaltung von den Landräthen, d. h. unmittelbaren Staatsbeamten übernommen werden soll, so folgert die Regierung, daß kein Grund vorliege, der Provinz dauernd eine Vergütung für Ausgaben, welche sie thatsächlich nicht bestreite, zu zahlen, und soll dem entsprechend die bisherige Dotation um einen angemessenen Theil verkürzt werden. Weil die Provinz schon eine Reihe von Jahren in Voraussicht demnächstiger Einführung des Instituts der Amtsvorsteher diesen Mehrbetrag thatsächlich bezogen hat, so wird sogar eine Zurückzahlung dieser Summe als gerecht bezeichnet. Von einer thatsächlichen Zurückforderung des Kapitals soll zwar Abstand genommen werden, indeß soll der Provinz auferlegt werden, dieses zu 445,488 Mk. berechnete Kapital dauernd als Kapitalstock zu erhalten und der Regierung mit 4 Prozent zu verzinsen, so daß die Zinsen gleich von der der Provinz zukommenden Jahresdotation abgezogen werden.

Befriedigung wird es in Hannover erregen, daß nach dem Entwurf der Provinziallandtag mehrere Kreise, welche nur je einen oder zwei Abgeordnete zu wählen haben, behufs Vornahme der Wahl zusammenlegen kann: man wünschte, auf diese Weise die Möglichkeit von Vereinbarungen herzustellen, wonach durch die Wahlen die Städte, der große und kleine Grundbesitz gleichmäßig im Provinzial-Landtage vertreten wären.

Bedenklich ist unseres Erachtens in dem neuen, wie in dem vorjährigen Entwurfe die Art, wie in der Provinz Hannover, wo der Grundbesitz weit überwiegend bäuerlich ist, ein thatsächlich äußerst schwach vertretener „Großgrundbesitz" künstlich zu der Bedeutung emporgeschraubt wird, daß er 28 Prozent der Kreistags-Abgeordneten stellen soll (neben 18 Prozent städtischer Vertreter und 54 Prozent der Landgemeinden).

Als ein auffallendes Zugeständniß an Wünsche, die hauptsächlich in den welfisch-ritterschaftlichen Kreisen gehegt werden, erscheint die Fortlassung der Bestimmung, welche die Aufhebung der alten Kommunal-Landschaften wenigstens in Aussicht nimmt. Besonders der Oberbürgermeister Grumbrecht hat nachgewiesen, daß diese Institute durch die Einrichtung der provinziellen Selbstverwaltung, auf die ihre Geschäfte übergehen können, überflüssig geworden, daß ihre wesentliche Bedeutung nur noch die ist, einer Anzahl Personen gutbesoldete Sinekuren zu gewähren, und daß sie nebenbei der welfischen Ritterschaft als Agitationsherde dienen.

— Die Frage der Einführung des Tabaksmonopols hat eine so hervorragende Stelle in der Wahlbewegung gespielt, daß auch eine Anzahl Kandidaten der Centrumspartei um schriftliche Erklärungen über ihre Stellung zum Monopol von den betreffenden Wählerschaften ersucht worden sind. Unter Anderem ist eine solche Erklärung vom Abg. Majunke seinen Trierer Wählern abgegeben worden; darin bemerkt er, daß er nach wie vor die Einführung des Tabaksmonopols aus wirthschaftlichen, politischen und privatrechtlichen Gründen verurtheile und daß er geradezu die Würde der Kirche verletzen müßte, wenn er bei dieser seiner Anschauung einem Friedensschluß zwischen Kirche und Staat „auf der Grundlage des Tabaksmonopols" zustimmen wollte.

— Der rumänische Finanzminister Demeter Stourdza ist heute früh aus Bukarest in Berlin eingetroffen.

— In Frankreich wird morgen die neue parlamentarische Session eröffnet, welche für die Gestaltung der inneren Politik dieses Landes allem Anschein nach von weittragender Bedeutung sein wird. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung der Deputirtenkammer steht die Ernennung des provisorischen Präsidenten und zweier Vizepräsidenten, so daß die verschiedenen Parteien bereits Gelegenheit haben werden, sich zu zählen und ihre Streitkräfte zu messen. Demnächst muß, ehe die Kammer konstituirt ist, die Prüfung der Mandate so weit erledigt sein, daß die absolute Mehrheit derselben für gültig erklärt worden ist. Hiernach werden noch mehrere Tage vergehen, ehe die Opposition in der Lage ist, den lange geplanten Angriff gegen das Kabinet Jules Ferry zu insceniren. Die Berufung Gambettas zum Konseilpräsidenten gilt nach wie vor als nahe bevorstehend, obgleich in jüngster Zeit sowohl von Seiten des Präsidenten der Republik, als auch von Seiten Gambettas selbst neue Schwierigkeiten erhoben worden sind. Insbesondere sind die Bedingungen, welche der letztere bezüglich einer Verfassungsrevision stellt, so erschwerender Natur, daß im letzten Augenblick noch eine Unterbrechung der Unterhandlungen nicht ausgeschlossen ist. Inzwischen suchen die neuen Deputirten laut telegraphischer Mittheilung eine Gesammtvereinigung der verschiedenen Gruppen der Linken zu organisiren, um eine Fusion der Linken mit der republikanischen Union herbeizuführen und eine Majorität zu bilden, welche dem künftigen Ministerium unter dem Vorsitze Gambettas zur Basis dienen könnte.

Gambetta selbst kandidirt zunächst wieder als Kandidat für die Präsidentschaft der Deputirtenkammer, da er mit Recht annimmt, daß eine imposante Stimmenmehrheit ihn eher in den Stand setzen wird, dem Präsidenten der Republik seine weiteren Bedingungen aufzunöthigen. Bei der gegenwärtigen Reise im nördlichen Frankreich hat er bereits das Programm entworfen, mit welchem er bei seinem Eintritt in die Regierung debutiren wird. Nachdem sich die früheren Schlagworte bezüglich der Revanche als verblaßt und überdies als gefährlich erwiesen haben, will Gambetta es nunmehr mit einer anderen Note, derjenigen der wirthschaftlichen Reformen versuchen. An allen Orten, die er auf seiner gegenwärtigen Reise berührt, verspricht er goldene Berge, gerade wie er früher in mehr oder mehr verhüllter Form die Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen in Aussicht stellte, selbstredend sobald er im Besitz der Macht sein würde. Der „N.-Z." geht folgende Mittheilung zu:

Paris, 26. Oktober. Die Phrase der in Havre gehaltenen Rede Gambettas bezüglich seiner Reise nach Deutschland lautet wörtlich: Nach allen Erfindungen, welche man in der Presse gedruckt und erzählt hat, ist es mir angenehm, Ihnen zu sagen, zu welchem Zwecke ich nach Deutschland gegangen bin, und was ich dort gesehen und beobachtet habe. Es betraf gerade die Entwickelung der Handelshäfen Bremen, Hamburg, Lübeck, Stettin und ich komme jetzt, Ihnen zu sagen: Wir müssen arbeiten, müssen uns beeilen, Ihre Konkurrenten sind schon auf dem Wege. Es ist dies ein friedlicher Kampf, aus dem Sie siegreich hervorgehen können, da die Natur Sie mehr begünstigt hat. Diese Phrase wird vielfach als Dementi der Zusammenkunft Gambettas mit dem Fürsten Bismarck betrachtet.

Weitere Telegramme lauten:

Paris, 26. Oktober. Gambetta befindet sich heute in Bolbec. Er erwiderte dem Präsidenten eines republikanischen Arbeiter-Komitees, indem er sagte, alle Interessen müßten in der Republik sich in Einklang zu einander setzen; die Demokraten müßten den Neid und das Mißtrauen gegenüber den oberen Klassen abschwören. Gambetta empfahl die gegenseitige Versöhnlichkeit an.

Pont-Audemer, 26. Oktober. Gambetta hielt hier heute eine Rede, welche keinen politischen Charakter hatte. Er bezeichnete in derselben die Pflege, die Vertheidigung und den Schutz der Interessen der nationalen Produktion als die wirkliche Propaganda der republikanischen Partei. „Ich fürchte nicht", sagte Gambetta, „die Kritik und kann konstatiren, daß ich heute wie gestern, wenn ich mich vor dem Lande zeige, Erinnerungen mitnehme, welche mich stärken und mir Genugthuung für die empfangenen Beleidigungen gewähren."

— Die festgenommenen Häupter der Landliga haben bekanntlich aus dem Gefängniß von Kilmainham, in dem sie internirt sind, ein Manifest an das irische Volk gerichtet, in welchem sie dasselbe zur Verweigerung jedweder Pachtzahlung auffordern, so lange die Zwangsgesetze für Irland in Kraft blieben. Die Untersuchung nach dem Vermittler zwischen den Gefangenen und der Außenwelt soll ergeben haben, daß der Gefängnißarzt in Kilmainham Dr. Jenni die Unterschriften für das Manifest bei Parnell und Genossen gesammelt hat. In Folge dessen hat man ihn ebenfalls gefangen gesetzt. Dr. Kenni war Unterschatzmeister der Landliga; er ist Vorsteher des Nord-Dubliner Hospitals und Arbeitshauses und ein vielgesuchter Arzt.

— Bisher konnten die Landligisten im Parlament auf die Unterstützung der englischen Radikalen rechnen; jetzt haben ihnen auch diese den Absagebrief geschrieben. Eines ihrer Blätter, der vom Unterhausmitgliede Ashton Dilke, dem Bruder des Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amte herausgegebene „Weekly Dispatsch" begründet diesen Schritt wie folgt:

„Die Aussichten der Dinge in Irland sind in der That traurige für alle Freunde der Freiheit. Man kann keine Regierung deswegen tadeln, wenn sie es nicht zugeben will, daß ihr Ansehen verhöhnt wird in der Art, wie es von seiten der Landliga geschehen ist, und dennoch, wenn der Sieg der Regierung den Sieg der Grundsätze bedeutet, wer kann sich dessen freuen? Alles gemeinsame Wirken zwischen uns Radikalen und den Parnelliten ist zu Ende. Der Gutsherrenwirthschaft ein Ende zu machen, sind wir ebenso eifrig bemüht, wie diese; aber Parnell hat verkündet, daß er Unabhängigkeit Irlands, einen Schutzzolltarif, eine besondere Armee und Flotte und dergleichen mehr haben will. Er hat von seinem Gesichtspunkte aus ganz recht, aber kein sich selbst achtender Engländer — sei er Tory, Whig oder Radikaler — kann das zugeben, und da Uebereinstimmung unmöglich ist, so muß der Stärkere herrschen. Das ist brutal, aber wahr."

Stadt-Theater.

Mittwoch, 26. Oktober. Die heutige Vorstellung war als Probirstein für die Qualifikationen von drei fürs Stadttheater neu engagirter Kräfte zu betrachten und hat als solche ihre Schuldigkeit im vollen Maße gethan. Die Herren **Lautenburg** und **Eschenbach**, die wir bereits in der Aufführung der „Räuber" kennen gelernt hatten, sollten sich heute nach anderer Seite hin, besonders auf dem Boden des Gesellschaftsstückes bewähren, während Frl. **Ulrich** in ihrem ersten Debüt sich als naive Liebhaberin vorführen sollte. Wir haben das Engagement der vorerwähnten beiden Herren bereits nach den „Räubern" empfohlen und können nach dem heute empfangenen Eindrucke dasselbe nur gutheißen. Ebenso erscheint uns die Acquisition des Fräul. Ulrich für unsere Bühne nur ein Gewinn. Zur Aufführung kamen die drei Einakter: „Onkel Moses" von Hugo Müller, „Jugendliebe" von Adolf Wilbrandt und „Die Wiener in Paris" von Karl von Holtei. Daran schloß sich ein Phantastisches Balletdivertissement „La Peri" von Alexander Genée, Musik von P. Hertel. Gehen wir auf die Besprechung der einzelnen Stücke ein, die wohl als allgemein bekannt vorausgesetzt werden können, so verdient aus dem ersten Stück die Leistung des Herrn **Lautenburg** als Moses Mendelssohn volle Anerkennung und bestätigt, daß dieser Darsteller zu der geringen Zahl der denkenden, geistig gebildeten Schauspieler gehört, die dazu berufen ist, ihren Stand als Ganzes auf eine geachtete Stufe zu heben und durch ihre Einwirkung das sich breit machende Pfuscher- und Schmierantenthum mehr und mehr von der Oberfläche in den Hintergrund zu verdrängen, wohin es gehört. Wir wollen durchaus noch nicht gesagt haben, daß Herr Lautenburg ein Künstler par excellence sei, da wir manche Einzelheiten sowohl seines Mendelssohn als auch seines Bonjour in „Die Wiener in Paris" anders aufgefaßt gewünscht hätten, aber immerhin steht er unter unserem ganzen Schauspiel-Personal unstreitig als die hervorragendste Kraft da, von der man sicher sein kann, daß sie sich bald zum Krystallisationspunkt unseres Schauspiels ausbilden wird. Und ein solcher thut demselben Noth, da wir Herrn Regisseur **Welly** kaum als **die** Stütze betrachten können, der dasselbe bedarf, um zu einem künstlerischen Ensemble gebracht zu werden. Wir sind auf Wunsch gerne bereit, hierfür die Beweise beizubringen. Allerdings haben wir Herrn Lautenburg in seiner Eigenschaft als Regisseur noch nicht näher kennen gelernt, haben auch aus dem letztgegebenen Stück keine besonders gute Probe dieses Talents in ihm entdeckt, dennoch glauben wir, daß heute nur der Umstand, daß Herr Lautenburg unter dem Personal noch fremd ist und er selbst mit zwei Hauptrollen in den von ihm geleiteteten Stücken bedacht war, für die Fehler verantwortlich gemacht werden muß, die in der Regie zu Tage traten.

Wir kommen darauf weiter unten zu sprechen. Herr **Welly** war als Samuel Goldheim zu wenig charakteristisch. Frl. **Haffner** (Esther), Herr **Steinecke** (Simon Elkan) gingen, der kleine Richard Hagen war gut dressirt. Herr **Peters** (Heinrich) war äußerst dürftig. Uebrigens leidet der Herr an irgend einem Zungenübel mehr als an einem Provinzialismus. Das reizende, viel zu selten gegebene Lustspiel Wilbrandts „Jugendliebe" bot besonders Frl. **Ulrich** eine sehr dankbare Rolle, die sie zu unserer ganzen Zufriedenheit durchgeführt hat. Auffassung, Spiel, Erscheinung und Sprache der Dame berechtigen zu guten Erwartungen. Ihre Hauptpartner waren die Herren Eschenbach und Worlitzsch. Wenn wir die prächtige Rolle des Ferdinand von Bruck auch schon viel viel besser spielen gesehen haben, so wollen wir doch Herrn **Eschenbach**, der übrigens ein wenig indisponirt erschien, Vorwürfe ersparen. Seine Erscheinung ist einnehmend, sein Organ angenehm. Etwas mehr Charakteristik im Ton wie Routine im Spiel wäre ihm allerdings zu wünschen. Wir sind immerhin aber zufrieden, in ihm wenigstens einen Schauspieler zu besitzen, der einen Kavalier schon äußerlich zu repräsentiren vermag. Herr **Worlitzsch** brachte für den Studenten den leichten Naturburschenton mit und behauptete deshalb seine Stellung in Ehren. Frl. **Meißner** spricht zu geziert und hat auch in ihren Bewegungen, besonders mit den Händen, etwas Manierirtes. In den Rahmen des letzten Stücks, das an einer dürftigen Besetzung litt, paßte sie ganz gut hinein. In diesem Genrebild brillirte Herr **Lautenburg** durch ein rein gesprochenes und gut prononcirtes Französisch, Herr **Felix** (Graf) und Frl. **Meißner** (Nadelon) genügten. Dagegen entsprach die übrige Besetzung unserer Bühne sehr wenig. Warum Herr **Worlitzsch** (Ferdinand) seinen Winterüberzieher präsentirte, wo alle Uebrigen in Sommertoilette gehen, verstehen wir ebenso wenig, wie es uns eigenthümlich berührte, daß die Herren Wiener, die man in der ganzen Welt sprichwörtlich als höflich kennt, so ungehobelt waren, im Zimmer des Bonjour den Hut auf dem Kopfe zu behalten. Dieser Vorwurf richtet sich in erster Reihe an Herrn **Peters** (Wermann) und dann an Herrn **Froneck** (dessen Diener). Frl. **Preuß** ist größeren Rollen garnicht gewachsen. So litt dies Stück also an einer großen Zahl von Verstößen, Unmöglichkeiten und Schwächen, die bei einer sorgfältigen Probe entschieden hätten entdeckt werden müssen. Das den Schluß bildende Ballet „La Peri" zeigt nur in der Piccolo-Variation etwas Unterhaltendes und erntete Frl. **Zimmermann** für ihren graziösen Tanz, sowie Herr **Genée** in seinen grotesken Evolutionen reichen Beifall. Sehr hübsch ist die zu dem Ballet gehörige Hertel'sche Musik.

H. v. R.

Das Ziel, worauf die Parnelliten lossteuern, die Trennung Irlands von der englischen Herrschaft, ist seit dem ersten Auftreten Niemanden, der sich durch Worte nicht täuschen läßt, unklar gewesen. Dennoch verschmähten es die englischen Radikalen nicht, bei den Parlamentswahlen die Homeruler mit Versprechungen zu ködern und dem irischen Votum haben die Radikalen ihren Sieg im vorigen Jahre wesentlich zu verdanken.

— Die „Karlsruher Zeitung" erklärt die Nachricht von der bevorstehenden Verlobung des Erbgroßherzogs von Baden mit der Tochter des Herzogs von Nassau, Prinzessin Hilda, für unbegründet.

— Ueber den Stand der Verhandlungen der österreichisch-ungarischen Zollkonferenz betreffs der Erhöhung des Zolltarifs Oesterreich-Ungarns berichtet das Wiener „Fremdenbl.":

Die Verhandlungen der österreichisch-ungarischen Zollkonferenz haben auf einige Tage eine Unterbrechung erlitten, da die Abwesenheit des Dr. Matlekowicz eine Fortberathung unthunlich erscheinen ließ. Es bedarf wohl kaum eines besonderen Hervorhebens, daß es nicht prinzipielle Schwierigkeiten sind, welche diese Unterbrechung veranlaßten, da die Verhandlungen eine in jeder Beziehung konziliante Behandlungsweise zeigen und die ungarischen Vertreter früher bestandene Disparitäten nach Thunlichkeit zu begleichen bemüht sind. Die Verhandlungen dürften nach Rückkehr der ungarischen Delegirten Ende dieser Woche beginnen und dann in ungefähr zwei bis drei Wochen zu Ende geführt werden. Die Revision des Tarifs greift fast in alle Abtheilungen desselben ein und es ist wohl selbstverständlich, daß nunmehr die eingehendsten Berathungen über die Details eine Menge Zeit und Arbeit erfordern. Es wäre heute noch verfrüht, über die Resultate der Tarifrevision im Ganzen und Besonderen ein Urtheil abzugeben. So viel steht jedoch fest, daß in manchen Posten, in denen früher zwischen den beiderseitigen Regierungsvertretern differirende Anschauungen bestanden, nunmehr bezüglich der Nothwendigkeit der Revision und Höhe des Zollsatzes Einmüthigkeit herrscht. Wir können gleichzeitig hinzufügen, daß wir unter diese Posten die Klasse Eisen und Maschinen nicht mit inbegriffen verstehen, da hier keine Verschiedenheit in den Anschauungen über die Reformbedürftigkeit stattfand und es nur einer gründlichen Durchbesprechung, namentlich mit Zugrundelegung einer logisch gegliederten Klassifikation, bedarf, um diesen Tarifklassen den so nöthigen Schutz angedeihen zu lassen.

Ausland.

Paris, 25. Oktober. Die Deputirten sind bereits in Masse in Paris eingetroffen, Gruppenversammlungen fanden jedoch noch nicht statt. Die Gambettisten warten auf Siege in Tunesien und ihre Blätter werden es dann an Eifer nicht fehlen lassen, alle diejenigen als schlechte Patrioten zu verdächtigen, welche wagen, allzu laut über Mißregierung und schlechte Politik einer republikanischen Regierung zu klagen. Herr v. Billing hat dieses Loos bereits erfahren. Ebenso verfährt der „Temps" heute mit den Italienern. Dieses Blatt thut plötzlich, als wäre es tief in Bismarcks Pläne eingeweiht und könne den italienischen Staatsmännern darüber Auskunft geben. Die Urheber der Reise nach Wien gehen starken Enttäuschungen entgegen, das weiß der „Temps" ganz genau. Und nun folgt der giftige Ausfall; sie grollen, weil ihnen Tunis vorweggenommen wurde, sie suchen den Franzosen Feinde zu machen und sie wollen Oesterreich und Deutschland für ihre Zwecke mißbrauchen. Nach dieser Beschuldigung, für die der „Temps" jedoch die Beweise schuldig bleibt, schreitet der „Temps" zu der Versicherung, Bismarck denke jetzt einzig und allein an den status quo. „Wir wiederholen es", schließt der „Temps", „wenn sich Herr Depretis geschmeichelt hatte, im österreichisch-deutschen Bündniß Verbündete für einen Krieg zu finden, bei welchem Italien zu gleicher Zeit seinen Groll befriedigt und Ansprüche erhoben, Niederlagen gerächt und positive Vortheile errungen hätte, so müßte Herr Depretis bald merken, daß er auf falscher Fährte war. Er müßte sich mit bescheidenen Erfolgen begnügen. Die Aufnahme Italiens in das Bündniß der beiden Kaiserreiche könnte keine andere Bedeutung haben, als daß die Italiener sich einer defensiven und friedlichen Liga anschlössen."

Der Deputirte Amadee Le Faure veröffentlicht heute den zehnten Artikel über Tunis, in welchem er sein Urtheil über die Kriegsführung dahin zusammenfaßt: Der Marsch auf Kahiruan verdient strengen Tadel, „er ist unnütz, wenn nicht gefährlich". Der Norden Tunesiens steht im Aufstande, statt ihn niederzuschlagen, operirt man gegen den Süden, wo kein Araber „die Ordnung stört". Schlimmer als alle Noth in Afrika ist der Uebelstand: „Um das kleine Korps von 25—30,000 Mann zu bilden, mußte die ganze Armee desorganisirt werden. Dieser Ausdruck ist nicht zu stark. Vor drei Jahren wohnte ich den Manövern des 12. Korps an und hatte Gelegenheit, zu sehen, wie es steht. Das 17 Regiment reitender Jäger hatte gut eingerittene Pferde; von einem Tage zum andern wurden sie ihm genommen und einem Husaren-Regimente zugetheilt, das abrückte. Täglich werden Trainsoldaten verlangt. Man nahm fast Alles, was verfügbar, und noch immer ist Mangel. Ebenso geht es mit den Krankenwärtern, weil Spitäler und Ambulanzen (jetzt 22) immer noch nicht ausreichen."

Paris, 25. Oktober. Das Haus, worin Louise Michel wohnt, wird von den besten Beamten des Polizeipräfekten mit Argusaugen überwacht; ebenso die Häuser, in welchen die Redakteure der „Republique Sociale", des „Radical" und des „Prolétaire" wohnen. Man kann sagen, daß die polizeilichen Vorsichtsmaßregeln seit der Versammlung in Tivoli-Vauxhall denen sehr ähnlich sind, welche 1869 unter dem Kaiserthum angewandt wurden. Die Verherrlichung der Kommune und die Drohungen gegen die Regierung hört man nicht nur in den Klubs, wo die demagogischen Redner sich erhitzen, sondern auch in den Schenken der Vorstädte. Bisher haben sich die beschäftigten Arbeiter, welche den besten Theil der unteren Klassen der Bevölkerung bilden, durchaus nicht der revolutionären Bewegung angeschlossen, aber die unbeschäftigten Arbeiter und die eigentlichen Proletarier, die Herumtreiber und Säufer beginnen in die Drohungen der Kommunardenführer einzustimmen. Viele denken mit Louise Michel, daß, „wenn die Schweine recht fett sind, es Zeit ist, sie zu schlachten", und wenn die Gelegenheit sich böte, so würde es wenig Ueberredung kosten, daß sie vom Worte zu Thaten übergingen.

Rochefort macht heute den Opportunisten, welche den neuesten Volksversammlungen jede Bedeutung absprechen, einen originellen Vorschlag. „Ihr sagt," so ungefähr führt er aus, „die paar Tausend Personen, welche jene Versammlungen besuchen, seien nicht das Volk, und die dort gefaßten Beschlüsse seien also auch keine Beschlüsse des Volkes, welches die tunesische Unternehmung durchaus nicht so glühend hasse und Vertrauen zu der Regierung hege. Nun gut, wenn ihr glaubt, daß dem so sei, warum beruft ihr nicht eine oder mehrere Gegenversammlungen ein, um dem tunesischen Unternehmen ein Placet zu geben? Weil ihr es nicht könnt, weil ihr zu solchem Zwecke keine tausend Personen in Paris aufzutreiben vermögt!" Das ist durchaus richtig.

London, 24. Oktober. Die englische Regierung fährt in entschlossenen Maßnahmen gegen die aufrührische Bewegung in Irland fort. Auch die Damen der Landliga, welche sich bisher straflos glaubten, erfreuen sich jetzt der Aufmerksamkeit der Polizei. So wurde vorgestern ein Fräulein Hobnett aus Ballydehob in Gemäßheit des Zwangsgesetzes verhaftet. Sie hatte während einiger Tage das Pachtverweigerungs-Manifest der Landliga an dem Fenster ihrer Privatwohnung ausgestellt und sich geweigert, dasselbe von dort zu entfernen. Der Vater der jungen Dame befindet sich bereits als „Verdächtiger" im Gefängniß zu Limerick. Die Zeitung „United Ireland" hat nur kurze Zeit die Freunde genossen, wieder erscheinen zu dürfen. An Stelle des verhafteten O'Brien war zum Redakteur des Organs James O'Connor bestimmt. Derselbe legte am Freitag in London an und verließ am Sonnabend die Hauptstadt wieder, um sich nach Irland zu begeben. Kaum war er abgereist, als die Nachricht von Dublin nach London kam, daß Beamte der geheimen Polizei in seiner Wohnung bei Blackrock gewesen wären, um ihn zu verhaften. Es wurden augenblicklich Telegramme an alle Stationen der ganzen Eisenbahnlinie der Londoner und Nordwest-Eisenbahn gesandt, deren eines O'Connor in Crewe traf. Es wurde ihm gerathen, sich nach London zurückzubegeben, was er auch that, so daß der Redaktionsstuhl des United Ireland in Dublin wieder verwaist ist.

Im Kilmainham-Gefängnisse werden Vorsichtsmaßregeln getroffen, die ans Lächerliche grenzen. Die Regierung kann den „Märtyrern" gewiß keinen größeren Gefallen thun, als wenn sie, wie geschehen, das Gefängniß mit Polizeimannschaft überfüllt, die Korridore durch besondere Eisengitter absperrt und die Wachen verdoppelt. Parnell ist außerdem noch der besondere Gefallen geschehen, daß ihm eine Unterredung mit seinem Rechtsanwalt verweigert wurde, und er hat sich breit, gegen diese Maßregel, die „allen Grundsätzen der Gesetzlichkeit, Gerechtigkeit und des gewöhnlichen Anstandes zuwiderlaufe", zu protestiren.

Ganz besonderes Behagen scheinen an der Lage der Dinge die Irländer in Amerika zu haben, welche stets die Pachtverweigerung angerathen hatten. Aus Chicago ist durch Patrick Egan, den Schatzmeister der nationalen irischen Liga in Vertretung des Oberrichters W. K. M'callister, welcher in einer großen Versammlung den Vorsitz führte, folgendes Telegramm „an das Volk von Irland" eingesandt worden: „15,000 Bürger von Chicago billigen den von Ihnen und den anderen eingekerkerten Führern unterzeichneten Aufruf und wiederholen das Kommandowort: „Zahlt keine Pacht!" Sagen Sie Gladstone, daß er die Gefängnisse aufschließe, welche die Ritterlichkeit Irlands bergen. Bis verfassungsmäßige Rechte verbürgt sind, freie Rede erklärt und der Feudalismus abgeschafft ist, sind wir euch mit unserem Gelde und unserem Leben verpflichtet."

Paris, 26. Oktober. Im Palais Bourbon herrscht bereits ein sehr bewegtes Leben, gleichzeitig aber unter den Deputirten ungemeine Verwirrung und Unklarheit der Anschauungen darüber, wie die parlamentarische Aktion hinsichtlich der Interpellationen des Kabinets Ferry und die Bildung des neuen Ministeriums einzuleiten sei. Die Präsidenten der republikanischen Gruppen der alten Kammern haben es abgelehnt, eine allgemeine Vereinigung aller Linken zu einer Vorberathung einzuberufen. Jetzt ist die Idee aufgeworfen worden, daß eine Anzahl neugewählter Deputirten die Initiative zu einer solchen Réunion plenière der Republikaner greifen möchten, welche Versammlung dann Gambetta zum Vorsitzenden wählen und eine allgemeine Ligne de conduite feststellen solle. Man hofft, diese Réunion des Gauches noch für morgen organisiren zu können.

Provinzielles.

Stettin, 28. Oktober. Wir machten das überaus glänzende Wahlresultat bereits gestern Abend gegen 7½ Uhr unseren Lesern durch „Extra-Blatt" bekannt und lassen heute das genaue Ergebniß aus den einzelnen Wahlbezirken folgen. Es wurden im Ganzen 9615 Stimmzettel abgegeben. Davon waren 9 ungültig, 96 zersplitterten sich auf verschiedene Kandidaten, wie Th. Schmidt (12), Schorlemer-Alst 2c. 6831 Stimmen erhielt Herr Kommerzienrath Schlutow, 1766 Herr Kaufmann Baltzer und 913 Herr Drechslermeister Bebel. Herr Kommerzienrath Schlutow ist also mit einer absoluten Majorität von 2027 Stimmen gewählt. Die Stimmen vertheilen sich wie folgt:

Bezirk	Schlutow	Baltzer	Bebel	Zerspl.	Ungültig
1	235	43	27	1	1
2	369	73	16	5	—
3	306	51	26	3	2
4	301	104	46	4	—
5	317	78	22	4	2
6	197	88	36	7	—
7	367	67	19	3	—
8	361	98	30	—	1
9	222	92	48	8	1
10	196	41	56	—	—
11	184	55	80	7	—
12	179	41	96	2	—
13	269	38	31	8	—
14	334	76	27	5	—
15	250	79	18	5	2
16	248	79	36	5	—
17	145	50	25	1	—
18	73	56	34	1	—
19	90	99	17	1	—
20	162	64	14	6	—
21	130	40	32	3	—
22	265	63	24	2	—
23	310	46	16	5	—
24	251	56	13	5	—
25	305	86	17	2	—
26	306	38	27	—	—
27	247	21	29	1	—
28	212	44	51	2	—
Sa.	6831	1766	913	96	9

— Aus dem Kreise Randow-Greifenhagen liegt bis jetzt folgendes Wahlresultat vor:

Grabow: v. Arnim-Schlagenthin 928, v. d. Osten-Blumberg 84, Bebel 79, Schorlemer-Alst 23.

Bredow: v. Arnim-Schlagenthin 856, v. d. Osten-Blumberg 131, Bebel 55, Schorlemer-Alst 1.

Züllchow: v. Arnim-Schlagenthin 467, v. d. Osten-Blumberg 117, Bebel 5 Schorlemer-Alst 1.

Frauendorf: v. Arnim-Schlagenthin 120, v. d. Osten-Blumberg 60 Bebel 4.

Summa aus diesen 4 Orten: v. Arnim 2371, v. d. Osten 392, Bebel 143, v. Schorlemer-Alst 25.

Greifenhagen: v. Arnim 601, v. d. Osten 230.

— In Betreff der Schwindelfirma Wijsprecht u. Co in Rotterdam sind nunmehr der Berliner Kriminalpolizei aus allen Theilen Deutschlands Anzeigen von Personen und Zeitungs-Expeditionen zugegangen, welche durch die Schwindelmanöver der Gesellschaft sei es unter der Firma Wijsprecht u. Co. oder unter der Firma Steinmann u. Co. zu Rotterdam benachtheiligt worden sind. Die Kriminalpolizei wird nunmehr auf Grund des ihr zugegangenen Materials die zur Verfolgung und Ermittelung der Bande geeigneten Schritte thun. Nach den der Berliner Polizei zugegangenen Anzeigen hat die Bande (in jedem Falle sind mehrere Personen an dem Schwindel betheiligt) ihre Operationen mit einem Raffinement ins Werk gesetzt, wie dies kaum für möglich gehalten werden kann. Da die ganze Ausdehnung des Schwindels noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen, so wollen wir von derselben eine kurze Darstellung geben. Die Bande wurde gebildet durch den resp. die Inhaber der wahrscheinlich nur kreirten Firmen: 1) Carl Fr. Steinmann u. Co., Annoncenbureau zu Rotterdam (gegr. 1869), 2) Wijsprecht u. Co. zu Rotterdam, Kaffee- und Theegeschäft, 3) A. M. Engels jr., Speditionsgeschäft zu Arnheim (an der deutsch-holländischen Grenze, wo die Waarenverzollungen stattfinden). Steinmann u. Co. schickten im August und Anfangs September an viele deutsche Zeitungen die bekannte Anzeige der Firma Wijsprecht u Co. behufs Insertion in dem Inseratentheil, und zwar 20—40 Mal. Als Referenzen wurden die Firmen: Papierfabrik Reuter-Schiertal, Wieß u Co. (ohne Angabe des Ortes, wo die angebliche Firma etablirt sei) angegeben. Manche Zeitungen nahmen die Annonce ohne Vorausbezahlung auf. Die vorsichtigeren Zeitungen verlangten Vorausbezahlung und erhielten auch diese, begleitet von spitzen Bemerkungen, in der Form eines Wechsels auf A. M. Engels zu Arnheim, zahlbar Ende September oder Anfangs Oktober. Diese Wechsel erwiesen sich nach Verfall als werthlos, da die per Postauftrag zum Inkasso nach Arnheim eingeschickten Wechsel mit dem Postvermerk „unbestellbar, da Adressat abwesend" zurückkamen. In dieser Weise gelang es der Bande, ihre Schwindelannoncen bei vielen unentgeltlich anzubringen. Die zahlreichen Inserate hatten auch zahlreiche Bestellungen von Kaffee und Thee bei der Firma Wijsprecht u. Cie. zur Folge. Die Bestellungen müssen recht beträchtlich gewesen sein, da die von Wijsprecht u. Cie. mit den Geschädigten geführten Briefwechsel sämmtlich gedruckt waren. Auf die Bestellung von Kaffee und Thee kam die gedruckte Antwort, daß Vorauszahlung erfolgen müßte, weil Postnachnahme unzulässig. Nach Einsendung des Geldes kam der gedruckte Bescheid, daß die Waare an die Firma A. M. Engels zu Arnheim behufs Verzollung abgeschickt worden. Fragte sodann nach einer Woche der Käufer bei der Firma A. M. Engels zu Arnheim an, warum noch nicht die Waare an ihn angelangt sei, so erhielt er von Engels eine Postkarte mit der hektographischen Mittheilung, daß die Verzollung Tage in Anspruch genommen habe, und die Waare nunmehr per Eilgut auf dem Wege nach ihrem Bestimmungsort sei. In dieser Weise zog die Bande die Käufer fast einen Monat lang hin, bis endlich Anfangs Oktober diesen die Augen geöffnet wurden. Nunmehr war es zu spät, denn die an Steinmann u. Co. oder Wijsprecht u. Cie. oder an A. M. Engels geschickten Mahnbriefe kamen sämmtlich als unbestellbar zurück. Die Bande hatte inzwischen mit ihrem Raube das Weite gesucht.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Boccaccio." Oper 3 Akten.

Vermischtes.

— (Ein Heirathsorakel.) Für Alterthumsforscher ist ein auf dem Wege nach der Stadt Gnadenstätte des Wallfahrtsortes Villers l'Orme bei Metz gelegenes, auf drei Säulen ruhendes Steindenkmal von Interesse, welches wahrscheinlich keltischen Ursprunges ist; heutzutage dient es der Jugend als Heirathsorakel. Man versucht nämlich Steine so auf das ziemlich steile Dach zu werfen, daß sie oben liegen bleiben. So oft dies mißlingt, so viele Jahre vergehen noch bis zur Hochzeit. Die vielen herumliegenden Steine beweisen, daß das Orakel sehr häufig zu Rathe gezogen wird.

Telegraphische Depeschen.

München, 27. Oktober. Die Sozialdemokraten arbeiten in ganz Baiern unermüdlich. In Nürnberg, Augsburg und Fürth wurden eine Unzahl demokratischer Zettel verbreitet. Doktor Sigl erklärt glücklicherweise, er denke nicht daran, eine Kandidatur in Pfarrkirchen anzunehmen. Die vorläufige Physiognomie der Stadt München zeigt nichts Absonderliches und die Wahllokale sind nicht übermäßig überfüllt, doch ist allgemeinste Betheiligung fraglos.

Der Minister des Aeußeren Crailsheim erhielt den preußischen Kronen-Orden 1. Klasse, vermuthlich für die Verhandlungen, welche mit seinem Besuche beim Fürsten Bismarck in Kissingen in Verbindung stehen.

Pontafel, 27. Oktober. Das italienische Königspaar mit Gefolge ist heute früh 6 Uhr 40 Min. eingetroffen und nach Entgegennahme von Vorstellungen nach Wien weitergereist. Das Wetter ist verhältnißmäßig günstig.

Villach, 27. Oktober. Der König und die Königin von Italien wurden bei ihrer Ankunft hierselbst von dem Landespräsidenten, den Spitzen der Behörden, den Gemeindevorständen und den Korporationen empfangen. Nach Inspizirung der Ehrenkompagnie unterhielt sich der König längere Zeit mit dem Landespräsidenten und dem Bürgermeister. In dem festlich dekorirten Wartesaal wurde ein Frühstück eingenommen, worauf die Frauen von Villach der Königin Blumenbouquets überreichten. Nach einem halbstündigen Aufenthalte setzten die Herrschaften unter sympathischen Kundgebungen der Bevölkerung ihre Reise fort.

Konstantinopel, 26 Oktober. Die Pforte hat eine Kommission ernannt zur Regelung von Finanzfragen mit den russischen Delegirten.

Petersburg, 24. Oktober. Die Nihilisten beginnen sich auch wieder zu regen; Gerüchte der mannigfaltigsten Art durchschwirren bezüglich dieser die Luft. Daß man Seitens der Behörden diesen Gerüchten die größte Beachtung schenkt, ist erklärlich und wurden dann wieder an verschiedenen Brücken Nachforschungen nach Sprengstoffen angestellt, Haussuchungen vorgenommen, das Winterpalais nach verbrecherischen Anschlägen durchsucht. Man spricht davon, daß bei dieser Untersuchung vier Nihilisten entdeckt worden sind, welche in einem Abzugskanal versteckt gewesen waren, in dem sie längere Zeit kampirt haben sollen. Man habe bei ihnen, die sehr schwach und abgemagert gewesen, eine Proklamation des nihilistischen General-Exekutivkomitees gefunden, in welcher die zeitweilige Auflösung des Petersburger Exekutivkomitees verkündet wird. Nach einem Gerücht hätten die Verschwörer den Gostinoi Dwor, den großen Kaufhof, in Brand zu stecken beabsichtigt, woraufhin Militär und Feuerwehr für alle Fälle in ihren Kasernen und Wachen konsignirt wurden; das erstere wurde mit Munition versehen, um eventuell jeden Aufstandsversuch im Keime zu ersticken. Die Bedrückungen der Presse, welche in der Aera Ignatieff wieder florirten, haben zu einem ähnlichen publizistischen Unternehmen geführt, wie Herzen's „Kolokol"; dasselbe besteht in der Herausgabe eines Blattes: „Das freie Wort", welches in Genf erscheint, von den besten Köpfen Rußlands durch Beiträge unterstützt wird und wie seiner Zeit „Die Glocke" massenweise nach Rußland eingeführt wird. Das Blatt vertritt die Ideen des Liberalismus und bekämpft den Radikalismus. Bis jetzt ist die zehnte Nummer des „freien Worts" erschienen.

London, 26 Oktober. Bei der Wahl in Berwick wurde der Liberale Jerningham mit 1046 Stimmen gewählt. Der konservative Gegenkandidat Trotter erhielt 529 Stimmen.